

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 18

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier
Und wieder auf's Neue erfreut
Von Blüten, von Sang und Klänge
Der fröhlichen Maienzeit.

Und wenn auch als alten Kracher
Ihr alle mich immer taxiert,
So hat doch am Düstler Schreier
Schon Mancher sich trompiert.

Was Schaden die alten Knochen?
Hat man nur geistigen Schwung,
Wohl seht Ihr die Runzeln und Falten,
Doch das Herz — es blieb mir jung!

Der Hengstliche.

„Ich möchte nicht, daß sie einen schlechten Gebrauch von meinem mühsam erworbenen Gelde machen,“ sagte der Millionär und verheimlichte die Hälfte seines Vermögens.

Aus einem Schulaufsatz.

Die drei Heiligen, welche im Siegel der Stadt fortleben, wurden enthauptet. Mit ihren Reichen baute man auf der Nichtstätte das Großmünster.

Glückliche Zeitteilung.

Die Adelligen leben von der Vergangenheit, die Lebemänner von der Gegenwart und die Ehrgeizigen von der Zukunft.



Eulalia sei doch zufrieden, immer besser läuft's hienieden, denn ich, das heißt das schöne Geschlecht, erobert immer mehr sein gutes Recht. Mit hoherhobenem Gefühle besetzen wir Doktorenstühle, und wandeln als Gelben der Medizin durch Gassen der Stadt so her und hin, und verteidigen aus richtiger Nächstenliebe in glänzenden Reden Mörder und Diebe. Was unsere Zunge erreicht und schafft, erobert kaum eine Pferdekraft, und bekleden wir vollends politische Ämter, dann fürchtet man uns noch viel verdämmer. Erklärt

sich ein Fräulein als Kandidat für größeren oder kleineren Rat, erstet ihr eine Rivalin inbessen, dann ist es für uns ein köstliches Freßfen. Viel schöner als ein Mannsbild das andere treibt und schimpfende Spitzartikel schreibt, wenn es sich handelt um wichtige Wahlen, viel schöner wird unser Opponenten strahlen. Wir malen bei Wahlen und Jubelthee die gegenwärtige Dorothee, als Kandidatin voll herrlicher Gaben, sie soll unsere sämtlichen Stimmen haben. Geht sie dann aber zu stolz nach Haus, gehen die rühmlichen Reden dann aus. Soeben kommt die Magdalene; sie gefällt uns viel besser als Jene. Geht sie gerade zur Unzeit fort, besetzt Kathrine den ledigen Ort, so heißt es, daß diese Kathrine als Stadtrat doch eher noch diene. Was längstens bei Männern alter Brauch, das können gebildete Frauen auch. Die Eine mit Loben übersprudeln, die Andere wenn's Spaß macht, durchzuhudeln. Sünden der Jugend sind ausgebeutet, was ja bekanntlich am Besten schmeckt. Wie sie ist und trinkt und wo sie wandelt, wird Alles genau und fein verhandelt; und ist für kaffeefränzige Stunden herrlichste Unterhaltung gefunden, so daß es bestimmt und heilig nicht fehlt, die Tüchtigste wird sicher gewählt. Von armen Teufeln und reichen Prophen wollen wir unser Stimmrecht extrogen. So wird man bald sehen, wie's gut geht, und in der Welt viel besser steht. So lang wir nicht berechtigt politisch, läuft Alles verkehrt und kritisch. Werden meine Grundsätze unverweilt Allen was weiblich ist, mitgeteilt, werden wir mit schlauen weiblichen Stimmen auch im Politischen obenauf schwimmen. Nur herzlich, die goldene Zeit ist nah!

Eulalia.

Harmonie.

In deinem Herzen gelesen hab' ich manch trautes Wort
Und was es mir gewesen, wist ich keine Zeit mehr fort.
Es weckte von Liebe ein Singen, dem du hinwieder gelauscht —
Und das wird noch tröstend klingen, wenn Jugend und Lust verrauscht.

„Dem Reinen ist alles rein!“ sagte der Esel und fraß die dreißigen Disteln.

Schweizer-Kunst.

Ihr alten Herren, seid galant, drückt Euch ein bisschen an die Wand,
Wir kommen jetzt, die Jungen: Mit Eurer Kunst ist es vorbei,
Veraltet Eure Pinselei, Ihr habt nun ausgefungen.

Und wenn auch einst die ganze Welt, von Eures Ruhmes Glanz erhellt,
Euch mit Medaillen schmückte. Hockt Euch auf Euren Vorbeerfranz
Und freut Euch am verblühenen Glanz; die Ruhmespalme knickte.

Wir sind zu jeder That bereit, das Schöne wird in Häßlichkeit
Mit kühnem Schwung verwandelt. Die Kunst, die einstmal's Göttin war,
Sie wurde nun zur Dirne gar. Nur fröhlich angebandelt. —

Ha! Unsere neue Schweizerkunst genießt der Kritiker Kunst
In ellenlangen Spalten wird allen Leuten kundgethan:
Die Sezession geht nun voran, zurück Ihr tolen Alten.

Doch erst muß man dem Zeitungsmann beweisen, daß man etwas kann.
Privatim ein Gemälde mit schönem Rahmen zugesandt,
Das macht den zähten Herrn galant, wie man mir oft erzählte.

Zwar ist's nicht nötig unbedingt, jedoch der eigene Vorteil zwingt
Den „Kunstler“ so zu handeln. Dann kann er hoherhobenen Haupts
In ellenlangen Spalten wird allen Leuten kundgethan:
Die Sezession geht nun voran, zurück Ihr tolen Alten.

Ich geb' nicht viel auf Kunstkritik, sie gleicht zu sehr der Politik,
Voll Mänke und voll Listen. Wer etwas giebt, nimmt etwas ein,
Der Dümme kann mal Doktor sein. Glück auf, Sezessionisten!

Gesetzesauslegung.

Da die körperliche Züchtigung nicht aufgehoben werden kann, so
wird der Schulmeister zu Pfeifdrauf wegen unbefugten Waffensens zur
Strafe gezogen.

Chaibeversli.

O du Gericht der Züricher Ober! es war ein Fehler und ein grober
Als Schimpfwort zu erklären „Chaib“! Das wird in unsern Züricher Landen
Als starkes Rosemort verstanden, und ist beliebt bei Mann und Weib.

„Du Chaib!“ — gesprochen warm und herzlich, berührt den Klugen nie so
schmerzhaft;

Und ist er auch sogar noch rot, ein roter Kopf ist nett und glanzig,
Ich wollte wetten Rappen zwanzig, kein Richter spricht den Chaib zu tot.
Drum immer flott, ihr lieben Chaiben! Wer einer ist, der soll es bleiben,
Und wär' er Pfarrer und Papa! Es ist — man spricht es sanft und ehrlich —
Sogar ein „Schwyzchaib“ nicht gefährlich, dafür ist ja der Spiegel da.

„Meineide Schwyzchaib“ — o der tausend, geschulte Leute hören's graufend,
Ist aber nicht so böse gemeint; was will ein feiner Stutzer machen,
Er bringt das Publikum zum Lachen, wenn er darüber schimpft und greint.

„Du ewig fuul meineide Schwyzchaib!“ (was aber nie ein „Er“ der „Sie“ schreib')
Tönt freilich weder hübsch noch zart. Doch darf es immer fröhlich wagen
So heikle Silben vorzutragen, wer lächeln kann nach Glarner Art.

Ich höre wettern unablässig: Ich dächte heute Chaibenmäßig
Zum ewig funken Zeitvertreib. Da muß ich mit der Bitte kommen:
Es sei nicht übel aufgenommen; ich bin halt selber auch ein Chaib.

Der Unglückliche unter der Röntgenlaterne

heißt beim Religiösen: Ein Heimgesuchter; beim Humoristen: Ein Pechvogel; beim Romanschreiber: Ein Unglückseliger; beim Realisten: Ein verbrannte dumme Chaib.

Moses Lilienzweig deklamirt Schiller.

Und drei mit gewaltigen Straißen

Erlegt er, die andern — sind hingegangen den Uebeltäter zu verzaihen.



Rägel: Gälled au, Chueri, wie schäffli
's am letzte Sunntig zue und hergange-
nisch. Es würd mer bim Eid esennig Angschit,
wie si's z'Wärtschl ufze trübid.

Chueri (lacht): Ja die händ's würkli
ruuch ghaue, die wüßid halt, was wänd!

Rägel (mit zornrotem Gesicht): Was,
Ihr lachet na, impärtinännte Süßel
und fälber rote Schbezaldemostrat was'r sind?
(Zieht einen faulen Wöllen auf).

Chueri: Wönd's jek nu mache, Rägel,
es ischt all Früejahr guet, wämmer die
alte Motten-nuschlopfer und häd au dem
Kantonrat gar heibe guet taa! Uebrig's hettid Eui Chabischäuppli doch
nid ufgeschlage, wänn scho Als „Gerre“ gwählt worde wärid!...

Rägel: So, jek han i dänn gnueg, jek paded i...

Chueri: So wie so!